



Foto: Birgit Schöppenthau

Matthias Schalling zwischen traditioneller und innovativer Schnitzkunst, die er zusammen mit zwölf fest angestellten Mitarbeitern in Seiffen fertigt.

Zwischen Kommerz und Besinnlichkeit

Matthias Schalling stellt erzgebirgisches Kunstgewerbe her – und rückt es in ein neues Licht

Seiffen. Wenn im Advent unzählige Touristen durch die engen Straßen von Seiffen drängen, dann schlagen zwei Herzen in der Brust des Matthias Schalling. Als Christ sieht er die kommerzielle Seite des Weihnachtsfestes durchaus kritisch. Als Hergsteller erzgebirgischer Holzkunst jubiliert er – im Dezember erreicht die Umsatzkurve seines Unternehmens stets den Höhepunkt.

Während sich die endlose Buskarawane durch den malerischen Ort schlängelt, läuft der Betrieb in der Werkstatt Schallings in gewohnten Bahnen. Es wird gedrechselt, gesägt, gefräst, geschliffen, lackiert. Der ohrenbetäubende Lärm der Holzbearbeitungsmaschinen zerreißt in gleichmäßigen Abständen die Stille. Aus dem Malzimmer dringt der Geruch frischer Farbe nach draußen. „Der Holzspielzeugmacher ist der Zehnkämpfer der Holzverarbeitung“, sagt Fachmann Schalling. Die Kerzen haltenden Engel, Bergmänner, Pyramiden und Schwibbögen sind aus unzähligen Einzelteilen gesteckt und geklebt. „Handwerkliche Qualität hat einen hohen Stellenwert“, sagt der 46-Jährige.

Als gelernter Elektriker ist Schalling

einer der wenigen Quereinsteiger in der traditionsreichen Branche im Osten Deutschlands. Auch wenn er wegen der Enteignung des elterlichen Betriebes im Jahr 1972 nicht „zwischen den Spänen“ aufgewachsen sei, habe er als gebürtiger Seiffener immer eine enge Beziehung zur erzgebirgischen Holzkunst gehabt. Die Wende empfand er daher als Fügung. „Sie hat mir eine Tür geöffnet, durch die ich nur hindurchgehen musste“, sagt er in erzgebirgischem Dialekt. Zwei Jahre kämpfte er um die Reprivatisierung. Doch die Freunde über die wiederlangte unternehmerische Freiheit währte nur kurz. Nach der Währungsunion blieben schlagartig die Auftragsbücher leer und Engel wie Bergmänner im Regal kleben. Nach 300-jähriger Tradition stand das Handwerk am Rande der Existenz.

Wenn Schalling darüber spricht, hält er in kurzen Abständen inne. Er lächelt und lässt offen, ob über sich oder die verrückte Welt. Der regelmäßige Einbruch des Absatzes in der ersten Jahreshälfte habe ihn anfangs verunsichert. „Nach Nugahr“, auf Erzgebirgisch Neujahr, so bekannte er mittlerweile gelassen, ging erst einmal

gar nichts. Aber inzwischen hat er die Jahresproduktion so organisiert, dass die zwölf fest Angestellten und einige Kunsthändler über das ganze Jahr ausgelastet sind. „Der Beruf erfordert hohe Fingerfertigkeit“, sagt Schalling. Mit Saisonkräften könne er seinen Qualitätsanspruch nicht halten. Trotz des steigenden Weitbewerbsdrucks, einer gewissen Marktästigung und der Billigkonkurrenz aus Asien konzentriert er sich immer noch voll und ganz auf das Original aus dem Erzgebirge.

Es wärmt sogar das Herz, wenn der Junggebliebene über die Wurzeln der Pyramide spricht, die im Erzbergbau und in der Kirche zu suchen sind. Es erweckt keineswegs Zweifel, wenn er beteuert, seine Familie samt der beiden Kinder überzeugt zu haben, den Weihnachtsabend frei von Kommerz zu gestalten und die Bescherung nach der Christmette erst am ersten Feiertag zu zelebrieren. So erklärt sich am Ende, dass Schalling den Verkauf seiner Produkte nicht selbst organisiert. Die Marge überlässt er den Händlern – leben und leben lassen.

Aber auch ohne Ellenbogen floriert das

Unternehmen. So holt Schalling Gestalter ins Boot und kreiert Produkte, die sich von denen der Wettbewerber abheben. Fernab traditioneller Formen entwickelte etwa der Holzgestalter Günter Swoboda neuartige Krippenfiguren, für die Schalling eine ebenso innovative Pyramide entwarf. Das Modell Delta ist aber nicht nur wegen des Designs ein Hit. In Schwarz-Weiß war es der Renner auf der Cadeaux.

Inzwischen gibt es bundesweit Interessenten, die sich allerdings bis nächstes Jahr gedulden müssen. „In Handarbeit lässt sich nicht am laufenden Band produzieren.“ Mit dieser Geschäftsstrategie hat sich der Familienbetrieb ins Spitzenfeld der Zukunft katapultiert. Mit rund 250 Handwerksfirmen und 2000 Beschäftigten ist und bleibt das Erzgebirge das Herz der weihnachtlichen Holzkunst. „Der Wettbewerb ist eine Bereicherung“, sagt Schalling. Er sei Voraussetzung, um die Vielfalt der sächsischen Holzkunst zu erhalten. Vielfalt ist in der Region auch Heilig Abend Tradition. Dann kommt nicht nur bei Familie Schalling das sogenannte Neunerlei – ein Essen mit neun verschiedenen Zutaten – auf den Tisch.

Birgit Schöppenthau

